

# 1 Einleitung

Als im August 1762 Jean-Jacques Rousseaus fiktiver Erziehungsbericht „Emile oder Über die Erziehung“ erscheint, löst der Roman neben begeisterter Zustimmung eine bis heute andauernde kritische Auseinandersetzung aus. Obwohl aus politischen und religiösen Motiven in Frankreich verboten, avanciert der Roman in kurzer Zeit zu einem europaweiten Bestseller. An ihm scheiden sich nicht nur die zeitgenössischen Geister. Ist er den einen hochgelobtes Ideal einer Erziehung, die scheinbar die Freiheit des Zöglings garantiert und einer natürlichen (!) Entwicklung ihren Lauf lässt, so ist er den andern utopisch, realitätsfern und in seinem suggerierten Anspruch an den künftigen, idealen Erzieher eher schädlich denn nützlich. Aus der philosophischen Erziehungswissenschaft nicht wegzudenken, ist er aus der modernen Erziehungswirklichkeit fast verschwunden, auch wenn selbstverständlich viele seiner Ideen unter anderen theoretischen Vorzeichen in reformpädagogisch inspirierten Erziehungsstilen wieder entdeckt werden. Umso spannender erscheint vor diesem Hintergrund die Frage, warum der zeitgenössische Diskurs nicht gleichermaßen Beachtung findet, zumal die Argumente und offenen Fragen von heute oftmals denen von damals mehr als ähnlich sind.

Jean Henri Samuel Formey ist weder der radikalste noch der bedeutendste Kritiker Rousseaus. Auch sein Anti-Emile ist nicht die wichtigste Streitschrift wider den Emile. Dennoch sticht sie durch ihre Struktur aus der Menge der Gegentexte hervor. Formey kommentiert Emile Stück für Stück, teilweise Zeile für Zeile und an einigen Stellen sogar Wort für Wort. Dieser so entstandene Kommentartext wurde wiederum von Formeys Kritikern kommentiert. Diese Anmerkungen, sowohl von Rousseau selbst als auch von z. B. durch Joachim Heinrich Campe und Ernst Christian Trapp ergeben das Bild eines gelehrten Diskurses aus der Zeit der deutschen Aufklärungspädagogik, der sowohl in personeller als auch inhaltlicher Art einerseits typisch andererseits sehr spezifisch ist. So argumentieren alle Beteiligten sowohl auf persönlicher als auch sachlicher Ebene; ein (nicht nur) für diese Epoche typischer Stil. Andererseits sind die beteiligten Protagonisten jeder auf seine Weise einzigartig und besonders und stehen für einen wesentlichen Aspekt der Pädagogik der Aufklärung (nicht nur) im deutschsprachigen Raum.

Der vorliegende Text legt von der Diskussionskultur der Gelehrten des 18. Jahrhunderts Zeugnis ab. So bildet sich hier sowohl ein – teils polemisch teils sachlich-pointiert geführter – Gelehrtenstreit ab, bei dem die Kommentare der handelnden Akteure auch von nichtinhaltlichen Motiven geprägt sind, als auch eine inhaltlich relevante Debatte über die Grundideen und Begrün-

dungsmuster der aufklärerischen Erziehungslehre im 18. Jahrhundert. So kann der Text sowohl als Kommentar zum Emile, als auch als Ergänzung zu den Werken Formeys, als auch als Überblick über verschiedene Kontroversen der Aufklärungspädagogen verstanden werden.